

Der Welt Spiegel

Illustr. Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



Briefe.

Skizze von M. W. Goppa.

Wovon Ewald Holsten lebte, hätte niemand von seinen Bekannten sagen können. Er spielte in der Gesellschaft eine gewisse Rolle, imponierte vielen durch sein gewandtes Auftreten und blieb ernsthaften Leuten ein Rätsel. Für Beiträge zu Wohltätigkeitszwecken war er nicht zu haben. Er lehnte ein solches Ansuchen stets mit dem Bemerkten ab, sein beschränktes Einkommen gestatte ihm das nicht, und in anderen Fällen gab er mit vollen Händen. Das beschränkte Einkommen hielt ihn indes auch nicht davon ab, eine Zimmerflucht, die sehr gut und modern ausgestattet war, zu bewohnen und Diener und Pferde zu halten. Sehr häufig sah sich Holsten genötigt, ein kostbares Tier von einem Tage zum anderen zu verkaufen; er sprach dann von Launen des Pferdes oder dergleichen. Und er ging dabei doch so geschickt zu Werke, daß ihm ein solcher Verkauf noch Vorteile brachte. Den Erlös? — ja, wo blieb er mit dem Erlös?! Nach längerer Zeit erliefen wohl ein Erbschaft im Stalle, aber meistens jüngere, billigere Zucht. Niemand hatte eine Ahnung von Holstens Verhältnissen.

Er ließ durch Agenten an allen Börsenplätzen Europas Wetten für sich abschließen, die ihm zeitweise große Summen einbrachten, zuweilen aber auch in eine schwer bedrückte Lage brachten, da die Leute die verneinten Beträge sofort einforderten.

So hatte ihm die heutige erste Post wahre Notsnachrichten gebracht. An seine bereits völlig erschöpfte Kasse wurden enorme Anforderungen gestellt; er sollte bis morgen, spätestens übermorgen zwanzigtausend Mark erlegen.

Noch immer war es ihm gelungen, einen drohenden Ruin abzuwenden. Heute wollte sich ihm kein Ausweg zeigen.

Da meldete ihm der wohlgeschulte Friedrich: „Eine Dame wünscht den gnädigen Herrn zu sprechen.“

Holsten fragte erstaunt: „Eine Dame.“ „Sie ist tief verschleiert und weigert sich, mir ihre Karte zu geben.“

„Führen Sie sie herein.“

Ein Raufchen. Ein feiner, kaum merkbarer Duft vornehmer Parfüms. Vergeblich sucht Holsten die hohe, schlank Gestalt der Eingetretenen mit einem Namen aus seinem Bekanntenkreise zusammenzubringen.

Es tritt eine kleine Pause ein.

„Meine Gnädige?“ Die Dame scheint einen Augenblick ungeschlüssig zu sein, dann beginnt sie langsam den Hut und Kopf umhüllenden Schleier zu entfernen.

„Hildegard Tahn!“ ruft Holsten überrascht und zugleich hocherfreut.

„So wohl!“ — „Ich hätte mir nicht träumen lassen —“

„Sie wissen, ich liebe von jeher die Ueberraschungen.“

„Gewiß. Aber nach glücklichem Umstand —“

„Warten Sie es nur ab.“

„Ich habe vor gar nicht langer Zeit recht lebhaft an Sie gedacht, Hildegard.“

„Sehr schmeichelhaft.“

„Ich fand ein Päckchen Briefe —“

„Oben wegen dieser Briefe!“

„Aha!“ sagt er gedehnt und blickt sie verwundert und durchdringend an.

„Sie schweigt.“

„Vor sieben Jahren —“

„Wut, wer wird einer Dame Jahre vorzählen?! Inzwischen, ich war damals noch Pensionstochter und wußte wohl kaum —“

„Nun, Hildegard, Sie waren Ihren Jahren sehr voraus!“

„Möglich.“

Es tritt abermals eine Pause ein. Sie tupft die schönen, braunen Augen mit ihrem kleinen Spitzentuch und streift, wie in Gedanken verloren, den gelben, pralligenden

Handschuh der linken Hand ab. Ein kurzer Seitenblick auf Holsten sagt ihr, daß er den Verlobungsring bemerkt hat. Etwas verlegen, zieht sie den Handschuh wieder auf und sieht ihr Gegenüber lächelnd an.

Da zieht es wie ein Glückstrahl über sein Gesicht. Der Ausweg!

„Man darf gratulieren?“ fragt Holsten.

„Ich bin sehr glücklich.“

„Und er —?“

„Hoffentlich auch.“

„Der Name?“

„Wollen Sie mir nicht meine Briefe zurückgeben?“

Holsten hat diese Frage, nachdem er den Verlobungsring entdeckt hat, erwartet. Ein ironischer Zug läßt sein wenig schönes Gesicht noch häßlicher erscheinen.

„Sie sind mir noch eine Antwort schuldig, Hildegard!“

„Und meine Briefe?“ fragt sie hartnäckig.

„Wollen Sie mir den Glücklichen nicht nennen?“

„Meine Briefe!“ wiederholt sie.

„Erzählen Sie mir doch etwas aus Ihrem Leben. Ich habe Sie seit — pardon so langer Zeit ja nicht gesehen.“

„Ich war mit meiner Tante viel auf Reisen und bin erst seit etwa 24 Stunden wieder in Berlin.“

„Und Ihr erster Besuch gilt mir?“

„Nicht gerade der erste. Geben Sie mir meine Briefe.“

„Pardon — es sind meine Briefe.“

„Sie wollen mir die Briefe nicht geben?“

„Ich war ein törichtes Kind, als ich sie schrieb. Welchen Wert konnten diese Papiere heute noch für Sie haben?“

„Einen größeren, als Sie glauben.“

„Sie weigern sich also.“

„Sie weigerten sich, mir den Namen Ihres Verlobten zu nennen.“

„Auch der kann für Sie keinen Wert haben.“

„Sicherlich hat er das.“

„Ich versetze Sie nicht.“

„Sie werden mich gleich verstehen. Sie wünschen die Briefe zurück, die mir gehören.“

Das beweist mir, daß Sie Ihren Verlobten für eifersüchtig halten. Die — sagen wir, jugendliche Eitelkeit aus der Welt zu schaffen, hat eine gewisse Bedeutung für Sie. In dieser materiellen Zeit lassen sich ideale Werte auch nur mit Mamonnen erschwingen. Also —“

„Sie fordern Geld für meine Briefe?“

„Das habe ich wohl ungewöhnlich gesagt.“

„Wieviel?“

„Nun, ich denke 30 000 Mark.“

„Unmöglich.“

„Sie springt von ihrem Sitze auf.“

„Ich denke mir,“ sagt Holsten sehr gelassen, daß sich das Glück Ihres Lebens nicht geringer einschätzen läßt.“

„Was verstehen Sie vom Glück des Lebens?“

„Was verstehen Sie vom Glück des Lebens?“

„Was verstehen Sie vom Glück des Lebens?“

„Was verstehen Sie vom Glück des Lebens?“

„Was verstehen Sie vom Glück des Lebens?“

„Was verstehen Sie vom Glück des Lebens?“

„Was verstehen Sie vom Glück des Lebens?“

„Was verstehen Sie vom Glück des Lebens?“

„Was verstehen Sie vom Glück des Lebens?“

„Was verstehen Sie vom Glück des Lebens?“

„Was verstehen Sie vom Glück des Lebens?“

„Was verstehen Sie vom Glück des Lebens?“

„Was verstehen Sie vom Glück des Lebens?“

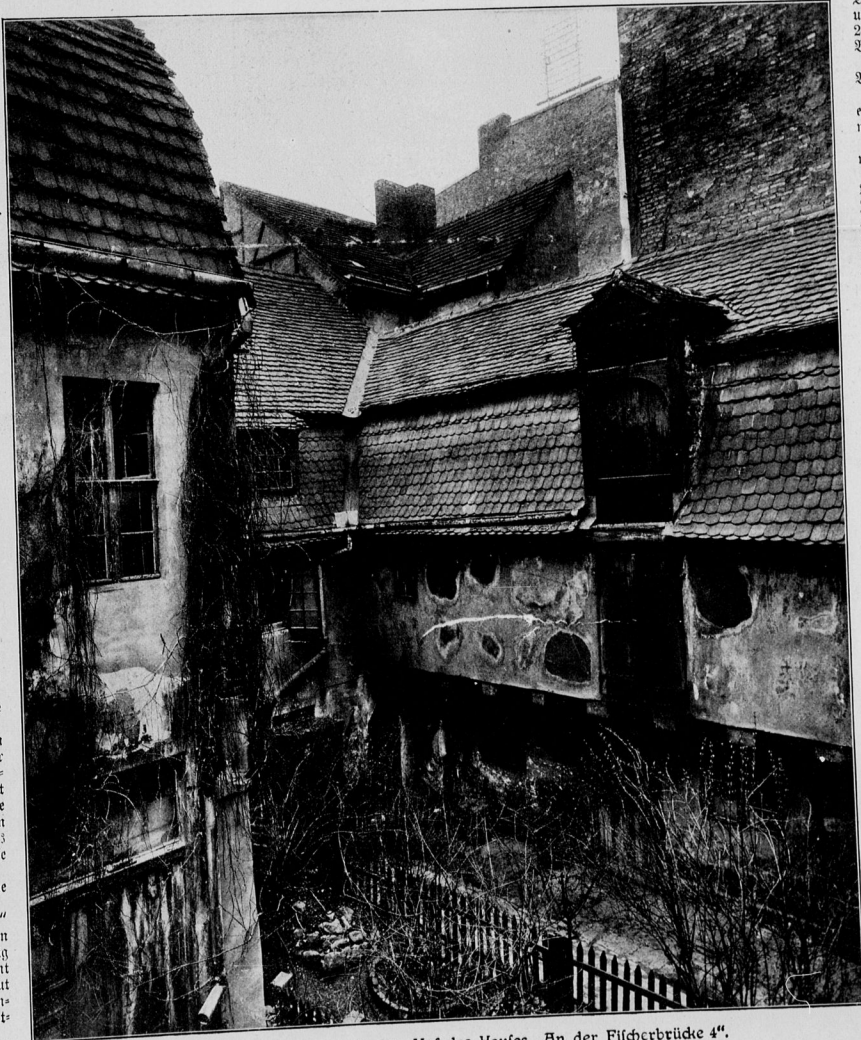
„Was verstehen Sie vom Glück des Lebens?“

„Was verstehen Sie vom Glück des Lebens?“

„Was verstehen Sie vom Glück des Lebens?“

„Was verstehen Sie vom Glück des Lebens?“

„Was verstehen Sie vom Glück des Lebens?“



Aus dem romantischen Berlin: Hof des Hauses „An der Fischerbrücke 4“. Waldemar Tetenski, Berlin, phot.

„Ich liebe, wie Sie sehen, recht gut.“
Mit einem Blick umfaßt er die geschmackvolle, luxuriöse Einrichtung des Zimmers.
„Wenn Wohlleben glücklich sein heißt, mögen Sie recht haben. Wenn ich nicht in der Lage bin, Ihnen diesen hohen Betrag zu zahlen, was geschieht dann?“
Dann erhält Ihr Verlobter diese Briefe.“

„Sie kennen seinen Namen nicht.“
„Den werde ich erfahren.“
„Ich kann mir noch immer nicht denken, daß Emald Dolsten im Ernst einen so schmächtlichen Wandel beabsichtigt, und deshalb nenne ich Ihnen auch getrost den Namen meines Bräutigams: Reinhold Führer.“

„Ich danke Ihnen für Ihre gute Meinung und bedaure nur, Sie enttäuschen zu müssen. Gleichzeitig danke ich Ihnen, daß Sie mir durch Nennung des Namens Wälg und Kollern erpärt haben. Jetzt gratuliere ich Ihnen wirklich von Herzen. Er ist doch der berühmte Schriftsteller Führer? Sein Einkommen soll ja enorm sein.“
Hildegard wird purpurrot und stammelt: „Die Welt übertreibt. Aber nun lassen Sie den Scherz, geben Sie mir die Briefe.“
„Ich denke nicht daran, Scherz zu treiben. 30.000 Mark!“
Sie blüht ihn unverwandt einige Minuten an. In seinem Gesicht zeigt keine Wimper. Endlich bricht er das Schweigen. — „Es ist mein voller Ernst, ich kann nicht anders.“
„Sie sind ein — Schuft geworden.“
„Es ist wohl eine Fälschung, wenn Sie glauben, daß Dolsten unter diesen Worten zusammengezuckt ist.“
„Wozu entschließen Sie sich?“ fragt er nach einer Weile. — „Ich kann Ihnen den Betrag weder heute noch später zahlen.“
„Mein kleines Vermögen.“

„Na, denn also —“
Er drückt auf den elektrischen Knopf. Friedrich erscheint.
„Friedrich fragen Sie bei meinem Buchhändler telefonisch an, in welchem Verlage die letzten Romane von Reinhold Führer erschienen sind.“
„Verzeihung, gnädiger Herr, ich weiß das zufällig.“
„Et! Sie gelehrtes Haus!“ lacht Dolsten. „Rufen Sie einen Messengers-Boy.“

Friedrich entfernt sich.
Dolsten zieht eine Schublade seines Schreibtisches auf und entnimmt ihr ein mit blauem Bandchen sorgfältig zusammengeschlossenes Päckchen Briefe. Mit Notiztinte findet sich auf dem obersten Briefumschlag der Name Hildegard. Dolsten zeigt seinem Gaste das Päckchen von weitem und sagt höhnisch: „Es sind die richtigen, einundvierzig vollständig!“
Hildegard liest regungslos da.

„Ich muß Sie noch um ein halbes Stündchen Geduld bitten, nachdem der Bote mein Haus verlassen hat.“
Auch hierauf erwidert sie kein Wort. — Der blauegeleitete Briefe erscheint und erhält den Auftrag, „Bringe diesen versiegelten Brief an die Verlagsbuchhandlung in der Dorotheenstrasse 91 und bestelle, daß er Herrn Reinhold Führer sofort übergeben werden muß, weil das für ihn von größter Wichtigkeit ist.“
Dolsten hatte inzwischen das Päckchen in einen Briefumschlag gesteckt, versiegelt und mit der Adresse des Verlares unter dem Zusatz versehen: „Für Herrn Reinhold Führer, eilig.“
Nach einer halben Stunde, in der zwischen den beiden Personen in dem lauschigen Zimmer auch nicht ein Wort gewechselt worden ist, erholt sich Hildegard Bahn und schreitet zur Tür.

Sie hat anscheinend gar nicht gemerkt, daß Dolsten die Tür verschlossen und den Schlüssel in seine Tasche hatte gleiten lassen.
Als sie die Tür erreicht, ruft er ihr zu: „Ich bitte noch um zehn Minuten Geduld, sonst könnte ein telephonischer Ruf von Ihnen meine Absichten durchkreuzen.“

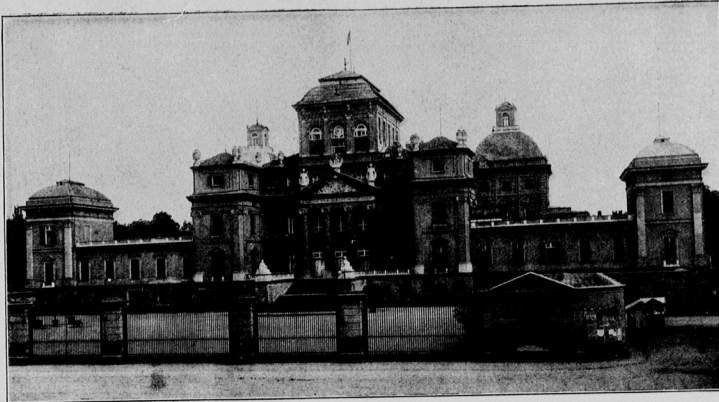
Sie kehrt, ohne ihn eines Blickes zu würdigen, auf ihren Sitz zurück.
Eine weitere Viertelstunde verstreicht, dann schließt sie die Tür auf und tritt an den Schreibtisch zurück.

Sie verläßt das Zimmer und geht auf die Straße hinaus.
Eine Autodroschke bringt sie in zehn Minuten in ein erstes Hotelrestaurant Unter den Linden.

Ob sie sich in den Speisesaal begibt, tritt sie in die Telephonzelle, die sie nach kurzer Zeit mit einem befriedigenden Lächeln verläßt.

Dann durchquert sie den Lichthof und nähert sich einem kleinen, egyptisch bedeckten Fische, von dem sich bei ihrem Anblick die ungewöhnliche hohe, aufrechte Gestalt eines Mannes erhebt, auf dessen gebräuntem Gesicht sich Freude und Stolz wieder spiegeln.

Ringsumher an den Fischen flüstert man sich zu: „Das ist Reinhold Führer.“
„Ach nein, das ist ja der Mittelmeister von den Kiraoffieren, Graf Lück.“



Schloß Raconigi, in dem der Zar mit dem König von Italien zusammentraf.
Schloß Raconigi in Oberitalien ist der Sommeraufenthalt des italienisch-n Königspaares.

gung wird das Opfer der Personenverwechslung berichtigt. So harmlos dieser Irrtum in der Person sein kann, so furchtbar kann er aber auch werden, wenn eine unredliche Person als Urheber eines kriminellen Vorgehens bezeichnet wird. In den meisten Fällen handelt es sich bei den Opfern eines polizeilichen Mißgriffs oder eines Justizirrtums um falsche Personenrekognitionen durch das Publikum. Die Wiedererkennung von Personen ist eines der wichtigsten Probleme der „Psychologie der Zeugnisaussagen“, dem hervorragenden Psychologen und Kriminalisten seit einer Reihe von Jahren ihre dem hervorragenden Psychologen und Kriminalisten seit einer Reihe von Jahren ihre ganze Aufmerksamkeit zugewendet haben. Ihre Forschungen haben auch schon aufklärend und anregend in den maßgebenden Kreisen gewirkt und zu Verbesserungen der einschlägigen Erkennungsmethoden geführt, die Garantienmaßnahmen gleichkommen. Wir wollen hierfür einige Beispiele geben. Auf die Frage, ob die in Figur 1 und 2 dargestellten Personen identisch oder nicht identisch sind, werden die meisten unbefangenen Leser bestimmt antworten, daß es sich um die gleiche Person handle, wie sie auch ebenso bestimmt die Verschiedenheit der in Figur 7 und 8 dargestellten Personen behaupten würden. So haben auch einige Personen in Figur 5 den Grafen Zeppelin und in Figur 6 den König Alfons erkennen wollen. Das sind nun aber alles falsche Rekognitionen, verursacht durch nebensächliche aber doch in die Augen springende Ähnlichkeiten. Die ersten beiden Fälle, die von der königlichen Polizeidirektion Dresden auf der „Internationalen photogenischen Ausstellung Dresden 1909“ als Schulbeispiele aus-



Heinrich Sonthelm, der neunzigjährige Tenor.

Der berühmte Tenorist Sonthelm konnte vor kurzem den Tag feiern, an dem er vor sechzig Jahren zum erstenmal im Hoftheater zu Karlsruhe in „Norma“ die Bühne betreten hat. Zu den besten Rollen des großen Tenoristen gehörten „Eugenio“ in der „Hidin“ und „Mariccio“ im Troubadour. Unsere kleinen Bilder zeigen ihn in diesen Rollen.

gestellt waren, liegen gerade umgekehrt. Figur 1 und 2 stellen verschiedene Personen dar, Figur 7 und 8 aber eine und dieselbe. Für den in der Signalmentlehre ausgebildeten Polizeibeamten bieten diese beiden Fälle keinerlei Schwierigkeiten; ein Irrtum ist ausgeschlossen, insbesondere, wenn er die Fingerabdrücke der zu identifizierenden Personen als weiteres Kontrollmittel zu Hilfe nimmt. Figur 3 ist der (dreifach vergrößerte) Damenabdruck der in Figur 1 dargestellten Person, Figur 4 der Damenabdruck der in Figur 2 abgebildeten Person. Die Verschiedenheit der natürlichen Zeichnungen der Papillarlinien, die sich in ganz individuellen Abarten über-



Eine Kriegslift der Rif-Kabylen: Hunde als marokkanische Soldaten.

Eine interessante Kriegslift haben die Rif-Kabylen während der letzten erbitterten Kämpfe mit den Spaniern wiederholt angewandt. Sie verkleiden Wühlhunde mit Wams und Turteln und lassen sie gegen den Feind vor, der sie aus der Entfernung für wirkliche Arme er hielt und kein Feuer auf sie richtete. Die Kabylen warteten auf diese Weise an Menschen und konnten manchen Angriff mit Unterstützung der Hunde tötend wirksamer durchführen. Koster cap.

„Ich meine ja nicht den Herrn, dem man auch im Zivil auf zwanzig Schritt den Offizier ansieht, ich meine die wunderhübsche Frau, vor der er sich so ritterlich verneigte, und der er die Hand küßt.“

„Das ist Reinhold Führer?“
tuschelt eine Blondine aus der Provinz. „Ich wußte gar nicht, daß das eine Dame sei.“

„Ein schönes Paar. In nächster Woche schon wollen sie Hochzeit feiern.“

Vom polizeilichen Erkennungsdienst.

Von Dr. jur. Hans Schneider, Berlin.¹⁾

Hierzu vier Bilder auf der 3. Seite.

Wie ist es nicht schon passiert, von einer fremden Person als „Bekannter“ angesprochen worden zu sein oder selbst einmal die „Fehltritt“ begangen zu haben? Durch eine kostliche Entschuldigung wird das Opfer der Personenverwechslung berichtigt. So harmlos dieser Irrtum in der Person sein kann, so furchtbar kann er aber auch werden, wenn eine unredliche Person als Urheber eines kriminellen Vorgehens bezeichnet wird. In den meisten Fällen handelt es sich bei den Opfern eines polizeilichen Mißgriffs oder eines Justizirrtums um falsche Personenrekognitionen durch das Publikum. Die Wiedererkennung von Personen ist eines der wichtigsten Probleme der „Psychologie der Zeugnisaussagen“, dem hervorragenden Psychologen und Kriminalisten seit einer Reihe von Jahren ihre dem hervorragenden Psychologen und Kriminalisten seit einer Reihe von Jahren ihre ganze Aufmerksamkeit zugewendet haben. Ihre Forschungen haben auch schon aufklärend und anregend in den maßgebenden Kreisen gewirkt und zu Verbesserungen der einschlägigen Erkennungsmethoden geführt, die Garantienmaßnahmen gleichkommen. Wir wollen hierfür einige Beispiele geben. Auf die Frage, ob die in Figur 1 und 2 dargestellten Personen identisch oder nicht identisch sind, werden die meisten unbefangenen Leser bestimmt antworten, daß es sich um die gleiche Person handle, wie sie auch ebenso bestimmt die Verschiedenheit der in Figur 7 und 8 dargestellten Personen behaupten würden. So haben auch einige Personen in Figur 5 den Grafen Zeppelin und in Figur 6 den König Alfons erkennen wollen. Das sind nun aber alles falsche Rekognitionen, verursacht durch nebensächliche aber doch in die Augen springende Ähnlichkeiten. Die ersten beiden Fälle, die von der königlichen Polizeidirektion Dresden auf der „Internationalen photogenischen Ausstellung Dresden 1909“ als Schulbeispiele aus-

gestellt waren, liegen gerade umgekehrt. Figur 1 und 2 stellen verschiedene Personen dar, Figur 7 und 8 aber eine und dieselbe. Für den in der Signalmentlehre ausgebildeten Polizeibeamten bieten diese beiden Fälle keinerlei Schwierigkeiten; ein Irrtum ist ausgeschlossen, insbesondere, wenn er die Fingerabdrücke der zu identifizierenden Personen als weiteres Kontrollmittel zu Hilfe nimmt. Figur 3 ist der (dreifach vergrößerte) Damenabdruck der in Figur 1 dargestellten Person, Figur 4 der Damenabdruck der in Figur 2 abgebildeten Person. Die Verschiedenheit der natürlichen Zeichnungen der Papillarlinien, die sich in ganz individuellen Abarten über-

sehen wir uns die Bilder 1 und 2 näher an und prüfen die Merkmale des Kopfes, so muß uns zunächst die Verschiedenheit des „Gesichtsumrisses“ auffallen, der beim einen länger ist als beim anderen. Als Träger der meisten und wichtigsten Unterscheidungsmerkmale gilt das Ohr, dessen Feinheiten aber nur beim Profilbild, das jeder polizeilichen Merkmal neben dem Einzelfeld beigefügt wird, genügend hervortreten. Eine weitere Verschiedenheit im vorliegenden Falle ergeben die „Öffnung der Augenlider“, ferner die Länge des Halses, die Breite der Nase u. a. m. Das — hier fehlende — Profilbild würde uns noch etwaige Verschiedenheiten des Nasenrückens, der Nasenbasis, ferner die Neigung der Stirne, die Augenbogen, die Lippen- und Kinnwölbung zeigen. So läßt sich auch mit Sicherheit die Gleichheit der in Figur 7 und 8 abgebildeten Person feststellen. Wertmalen, die, wie Haar- und Barttracht, leichten Veränderungen unterliegen, fällt im polizeilichen Signalment keine ausschlaggebende Bedeutung bei, dagegen den (leicht sichtbaren) Narben, Wargen, Muttermalen sowie der genau nach (6) Klassen eingeteilten Iris mit ihren mannigfachen Fledenmanen.

Sehen wir uns die Bilder 1 und 2 näher an und prüfen die Merkmale des Kopfes, so muß uns zunächst die Verschiedenheit des „Gesichtsumrisses“ auffallen, der beim einen länger ist als beim anderen. Als Träger der meisten und wichtigsten Unterscheidungsmerkmale gilt das Ohr, dessen Feinheiten aber nur beim Profilbild, das jeder polizeilichen Merkmal neben dem Einzelfeld beigefügt wird, genügend hervortreten. Eine weitere Verschiedenheit im vorliegenden Falle ergeben die „Öffnung der Augenlider“, ferner die Länge des Halses, die Breite der Nase u. a. m. Das — hier fehlende — Profilbild würde uns noch etwaige Verschiedenheiten des Nasenrückens, der Nasenbasis, ferner die Neigung der Stirne, die Augenbogen, die Lippen- und Kinnwölbung zeigen. So läßt sich auch mit Sicherheit die Gleichheit der in Figur 7 und 8 abgebildeten Person feststellen. Wertmalen, die, wie Haar- und Barttracht, leichten Veränderungen unterliegen, fällt im polizeilichen Signalment keine ausschlaggebende Bedeutung bei, dagegen den (leicht sichtbaren) Narben, Wargen, Muttermalen sowie der genau nach (6) Klassen eingeteilten Iris mit ihren mannigfachen Fledenmanen.

¹⁾ Herausgeber der deutschen Ausgabe der von Prof. Reiss-Lunane verfassten Signalmentlehre („Portrait parlé“, Zytem Vertillon, 2. Aufl. 1908, J. Schneider).

Die wissenschaftlichen Erkennungsmittel einer modernen Polizei zur Feststellung der Person sind also dreierlei Art: 1. Die Holographie (Personenaufnahmen en face und en profil, Größe 1:7, mit dem Bertillon-Apparat); 2. Die Daktyloskopie (Aufnahme und Einregistrierung der zehn Fingerabdrücke); 3. Die Körpermessung (Anthropometrie oder Bertillonage), vorgenommen an verschiedenen Körperteilen, die ein Einzelmaße ergeben. Diese drei Hilfsmittel, zu denen noch die eigentliche Personenbeschreibung kommt, ergänzen sich gegenseitig und ermöglichen eine ganz sichere und präzise Feststellung der Person, die Irrtümer grundsätzlich ausschließt. Das einzelne Hilfsmittel konnte unter gewissen Umständen versagen, z. B. die Daktyloskopie dann, wenn die betreffende Person nicht mehr alle Finger hat, oder wenn durch Arbeit oder künstliche Mittel die Papillarlinsen zum Teil geföhrt sind, und dergleichen mehr. Die Personenbeschreibung nach der ebenfalls von Bertillon, dem Leiter des Pariser Erkennungsamtes, gelehrt Methode, lehnt sich eng an die anatomischen Begriffe an und stellt im Resultat eine eingehende und zugleich ergänzende Erklärung des Porträts eines Menschen dar. Da wir nur das wieder sehen können, was wir auch beschreiben können, hat man für diese streng wissenschaftliche Personenbeschreibung das Wort „Portrait parlé“ oder „Gesichtsbild“ eingeföhrt, dessen Lehre allmählich bei allen höheren Polizeibehörden und Polizeischulen Eingang findet. Es wurden auch Vorschläge gemacht, schon das Kind in der Schule in ähnlicher Weise richtig sehen und beschreiben zu lehren, wogu der Anschauungsunterricht hin-

Fig. 1 und Fig. 2 Zwei verschiedene Personen.



Fig. 1.

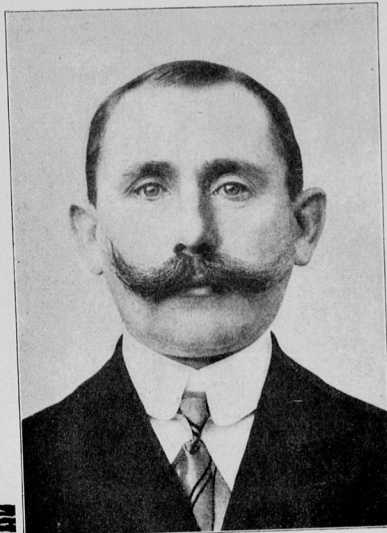


Fig. 2.



Fig. 5. Der falsche Zeppelin:
Ein Restaurateur
in Berlin-Schöneberg.



Fig. 3. Fingerabdruck der Person Fig. 1.



Fig. 4. Fingerabdruck der Person Fig. 2.



Fig. 6.
Nicht König Alfons, sondern
ein junger Berliner Kaufmann.

reichend Gelegenheit gibt; denn nichts ist gefährlicher als jugendlich: Zeugen und Rekognitionen durch Kinder. Durch Erfahrungen klug geworden, behandeln die Richter und Ermittlungsorgane Kinder, deren Aussagen zu schweren Beschuldigungen führen können, mit außergewöhnlicher Vorsicht, vermeiden jede Suggestion und unterziehen, namentlich bei Konfrontationen, die jugendlichen Zeugen gewissen Prüfungen, die ihre Wahr-

nehmungsfähigkeit im Wiedererkennen darrin follen. Wie man dem erwachsenen Zeugen z. B. eine Anzahl Photographien vorlegen wird, um den Beschuldigten selbst herauszufinden, so stellt man zum gleichen Zwecke dem kindlichen Zeugen eine Anzahl Personen gleichzeitig vor (sogenannte „Wahlkonfrontation“). Als besonders merkwürdig dürfte noch zu erwähnen sein, daß der Laie eine Person nach der Vorderansicht viel leichter wiedererkennt als nach dem Profilbild, das doch wie schon erwähnt, dem geschulten Beobachter viel mehr Merkmale darbietet. Das erklärt sich aber so, daß wir im täglichen Leben gewohnt sind, die Menschen von vorn zu betrachten, namentlich, wenn wir mit ihnen sprechen. So prägen wir uns die Merkmale des Einface-Bildes viel eher ein als jene des Profilbildes, die wir bei der Begegnung mit einer Person nur flüchtig sehen.

Ein besonderes Kapitel ist die Zeichenrekognition, die in der Regel noch mehr Schwierigkeiten bietet als die Wiedererkennung lebender Personen. Hier führen die Personenverwechslungen naturgemäß zu ganz anderen, oft sehr tragikomischen Ergebnissen. Es sei nur daran erinnert, daß eine aufgefunden Leiche wiederholt von ehedem lebenden Gatten als die „vermißte Ehehälfte“ reklamiert wurde; daß in solchen Fällen immer Irrtümer vorliegen, muß bezweifelt werden.

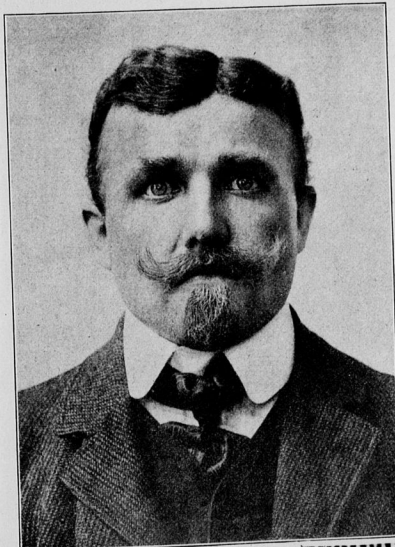


Fig. 7. Dieselbe Person wie Fig. 8.

**Vom polizeilichen
Erkennungsdienst.**

Hierzu der Artikel auf Seite 2.



Fingerabdrücke der Personen Fig. 7 und 8.

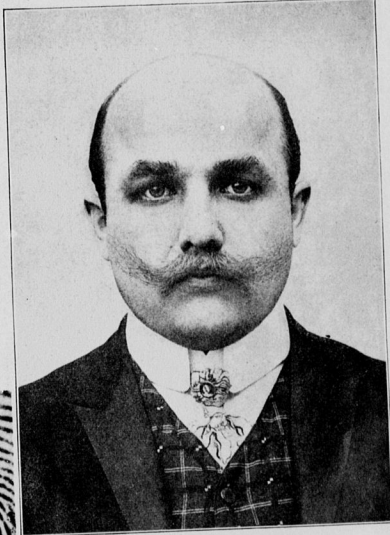


Fig. 8. Dieselbe Person wie Fig. 7.

**Doppelgänger und
Maskierte.**

Ampl. Aufnahmen aus der Kriminalist.
Alt. der Photogr. Ausstellung in Dresden.



Reinhard Schmidt †

In unseren Bildern.
Reinhard Schmidt, der freisinnige Reichstags- und Landtagsabgeordnete, der frühere Vizepräsident des Reichstages, ist vor ein paar Tagen im Alter von 71 Jahren in Eberfeld gestorben. — Eine interessante Schachpartie wurde kürzlich in dem neuen Heim des Berliner Schachclubs von 1827 gespielt. Oskar Blumenthal kämpfte gegen den Bruder des berühmten Schachmatadors Emanuel Lasker, den Berliner Schachmeister Dr. Berthold Lasker. Das neue Haus des alten, angelegenen Schachclubs befindet sich in Charlottenburg. Die Innenausstattung der Vereinsräume ist nach den Entwürfen des Architekten Nahtlich hergestellt. — Im 78. Lebensjahre starb der Korrespondenzsekretär und Schachclubverwalter des Kaisers, Geheimrat Albert Miesner. Vor vier Jahren konnte Miesner sein 50-jähriges Dienstjubiläum feiern. — Der neue spanische Ministerpräsident Moret, dem Mauro unter dem Druck Europas



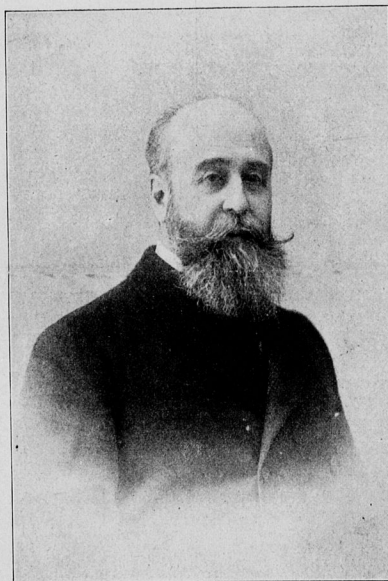
Eine interessante Schachpartie:
 Oskar Blumenthal (∞) und Dr. Berthold Lasker im Berliner Schachklub.

Hugo Meyer phot.



Albert Miesner †

die Leitung der Staatsgeschäfte übergeben mußte, steht im neun- unddreißigsten Lebensjahre. — Wettfingeln im Hydepark! Besser als durch so ein Bild läßt sich wohl kaum der Gegenlag zwischen den äußeren Lebensverhältnissen in London und in Berlin illustrieren. Man denke sich, daß die Berliner Jugend im Tiergarten ausnahmsweise einmal ansein wollte! Auch die zahllosen Ruderboote, die an der Themsehäufe warten, zeigen uns ein Stück nachahmenswerten englischen Lebens. Wir sind ja längst ebenfalls sportfreudig geworden; viele Tausende wandern jeden Sonntag aus den Steinmauern hinaus in die freie Natur, aber die große Masse legt sich doch nach wie vor allgerne im ersten besten Biergarten fest. Das alte Landpartietum steckt selbst unserer Jugend noch im Blute, und wie weit sind wir davon entfernt, daß bei uns der Schwarm der Ruderboote zu einer Vertheilung führen könnte wie an jener Themsehäufe auf unserem Bilde.



Der neue spanische Ministerpräsident Moret.

Rätsel

Logogriph.

Von sieben Brüdern bin der letzte ich,
 Als Heirathsfrauen schäht — verheht — man mich!
 M. R.—n.

Räthel.

1, 3 ist eine Wiesenflur. — 2, 3, ein wichtiger Teil der Uhr. — Und läßt von 1, 2, 3 den Fuß du schwinden. — Muß das, was bleibt, in 1, 2, 3 sich finden. N. O.

Silberräthel.

Eins wollte voller Seligkeit — Zwei, drei schmeiß um die holde Maid. — Er mag noch warten, sprach der Vater. — „Denn nichts zu eins, drei leider hat er. — Drum muß zunächst er sich bestreben. — Genug zu eins, zwei, drei zum Leben.“ H. A.

Räthel.

Wenn du mich schwarz auf weiß begehst. — Kann dich Freund Fiskus nicht verlagen. — Ein heil'ger Schauer weht um mich. — Hast du das Haupt mir abgeschlagen. — Doch tauchst du meinen Kopf und Hals — Mit Kopf und Hals von deinem Krugan. — So darfst du für mein neues Sein — Nicht einen roten Heller wagen.

Rätsel

Anagramm.

In den Worten Roseda Primo sind die Buchstaben so umzustellen, daß etwas Mahgebendes für die Damenwelt daraus wird (in zwei Worten). A. W.

Geistlich-Aufgaben.

Geute, die gern —, verzehren viele —
 — dünkt manchen Städter schon ein Gärtchen mit ein —.
 Dr. L.

Sapfelräthel.

Einer Wäldergeißel 'ne Farbe füg ein,
 Ein Widerspruch wird das Ergebnis sein!
 M. R.—n.

Räthel.

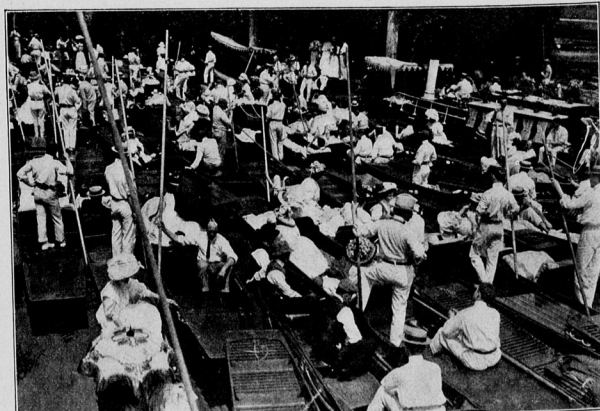
Ein König aus dem Sagenland. — Bei alt und jung gar wohl bekannt. — Wird, schießt zwei Zeichen du ihm ein. — Verleht ein festes Ge- land sein. P. T.-M.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Wochensapfel. Gran, Fran, Oran, Uran. Räthel. Geldtafeln. Bierkäßige Schrade. Galgenhumor.



Kinderwettfingeln im Hydepark.



Ruderboote an einer Themse-Schleufe.

Schluss der Londoner Season.